

Buchbesprechungen

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Dr. Nikolaus Back



Wolfgang Benz

Allein gegen Hitler.

Leben und Tat des Johann Georg Elser

C. H. Beck Verlag München 2023. 224

Seiten mit 29 Abbildungen. Hardcover 27 €.

ISBN 978-3-406-80061-0

Noch ein Buch über Georg Elser? Ist über ihn und seine Tat in den letzten Jahrzehnten mit den Biografien von Hellmut G. Haasis (*»Den Hitler jag ich in die Luft«*, 1999), Ulrich Renz (*Georg Elser. Ein Meister der Tat*, 2009) und zuletzt Peter Steinbach und Johannes Tuchel (*Georg Elser. Der Hitler-Attentäter*, 2010) nicht schon alles geschrieben worden?

Einerseits ist Wolfgang Benz zweifellos einer der renommiertesten Zeithistoriker, angesehen als langjähriger Leiter des Instituts für Antisemitismusforschung an der TU Berlin und als Autor zahlreicher Werke über den Nationalsozialismus, Widerstand und Holocaust. Als Student erlebte er die akribischen Forschungen von Anton Hoch und den sensationellen Fund der Verhörprotokolle durch Lothar Gruchmann im Bundesarchiv in den Akten des Reichsjustizministeriums; zu deren gemeinsamem Buch über den Attentäter aus dem Volke 1980 hatte er beitragen können. Andererseits hat es Benz offensichtlich gereizt, vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Forschung die Persönlich-

keit Georg Elzers und seine Tat in ihren verschiedensten Aspekten zu beleuchten – und zwar in anschaulicher und spannend zu lesender Weise.

Dazu gehört die Dramaturgie seiner Erzählung, beginnend mit dem Mordanschlag im Münchner Bürgerbräu: »Acht Tote und 63 Verletzte – aber Hitler lebt«.

Am 8. November 1939 detonierte die in einer Säule installierte Bombe und brachte die Decke des Festsaaus zum Einsturz. Georg Elser hatte einen Ort und einen Zeitpunkt von hoher symbolischer Bedeutung gewählt, denn 16 Jahre zuvor hatte ebendort der Auftakt zum Hitlerputsch stattgefunden und seither wurde dieses Ereignisses an jedem 8. November mit den »Alten Kämpfern« gedacht. Benz kommentiert so: »Die NS-Propaganda deutete das Geschehen vom kläglichen Misserfolg eines dilettantischen Staatsstreichversuchs zum triumphalen Heilsgeschehen um, dessen mit allen Emblemen und dem Ritual einer politischen Religion feierlich gedacht wurde.« Doch 1939 war die Situation eine andere: Mit dem Überfall auf Polen hatte der Krieg begonnen und Hitler, der seinen Besuch wegen dringlicher Staatsgeschäfte ursprünglich sogar ausfallen lassen wollte, hatte es eilig, nach Berlin zurück zu kommen. Wegen schlechten Wetters konnte er nicht fliegen, verließ den Bürgerbräusaal nach einem verkürzten Ritual mit seinem Gefolge kurz nach 21 Uhr, um am Münchner Hauptbahnhof den Zug um 21.32 Uhr zu nehmen. Die Bombe explodierte um 21.20 Uhr.

Zu diesem Zeitpunkt – das erfahren wir bei Benz, der geschickt die Spannung hält, erst im 10. Kapitel – war Georg Elser bereits in Konstanz verhaftet worden. Zwei Zöllner hatten ihn beim Übergang an der (grünen) Grenze zur Schweiz beobachtet und als verdächtig festgehalten, die Leibesvisitation förderte »eine Beißzange, einen Umschlag mit Aufzeichnungen über die Herstellung von Granaten und Zündern und dergleichen, Teile von Zündern sowie eine farbige An-

sichtskarte des Münchner Bürgerbräukellers« zutage. Am folgenden Tag wurden die Grenzen gesperrt und Elser wurde nach München gebracht, zur Vernehmung, auch »gefoltert und nach den Methoden der Geheimen Staatspolizei schwer misshandelt, um das passende Geständnis zu erpressen«.

Es folgten Verhöre seiner Verwandten und der ihm verbundenen Frauen, Elser kam in »Schutzhaft« und verbrachte die folgenden Jahre im KZ Sachsenhausen: man plante, nach dem »Endsieg« einen Schauprozess zu inszenieren. Für einige Wochen wurde er noch ins KZ Dachau verlegt und dort am 9. April durch Genickschuss ermordet.

Während dieser ganzen Zeit und noch viele Jahre später glaubte niemand an den Einzeltäter: die Nazis sahen in ihm ein bloßes Werkzeug der Briten und sogar ein Pfarrer Niemöller behauptete zeitlebens, dass Elser als SS-Mann gehandelt habe, selbst ein Brief von Elzers Mutter konnte ihn davon nicht abbringen.

Viele der 16 Kapitel in Benz' Buch liest man – selbst bei profunden historischen Vorkenntnissen – mit angehaltenem Atem: Die Planung und Ausführung des Attentats durch Elser vor allem, aber auch seine Lebensgeschichte auf der Ostalb, den mäandernden beruflichen Werdegang, seine sozialen Beziehungen und natürlich die Diskussion seines Motivs.

In gebotener Kürze referiert Benz die Rolle der NSDAP in Württemberg ebenso wie die unterschiedlichsten Widerstandsgruppen mit ihren Aktivitäten und Ideen, die Ethik des Tyrannenmords sowie ausführlich das Nachleben von einem vergessenen, verleugneten, verleumdeten Täter bis zur »Lichtgestalt« Elser in der medialen Rezeption. Sein Fazit am Schluss: »Kein Held, aber doch ein Attentäter in stiller Obsession, kein einsamer Querkopf, aber doch beharrlich im Schweigen über seine Absicht. Elser war ein kategorischer Moralist, in der Konsequenz der Ausführung einer

als notwendig erkannten Tat. Zu Recht sehen die Nachgeborenen Georg Elser deshalb als besonders authentischen Widerstandskämpfer.«

In vielem kann man Wolfgang Benz zustimmen, Widerspruch erregen lediglich seine landsmannschaftlichen Zuschreibungen – er selbst stammt aus Ellwangen –: Da gibt es die schwäbische »Neigung zum Protest«, die »Wilderer-Mentalität« der Menschen von der Ostalb, speziell der Königsbronner, da werden eine Linie von Aufsässigkeit und Rebellentum von Schubart über Stauffenberg bis zu den Geschwistern Scholl gezogen und Klischees über die Schwaben formuliert. Damit verkleinert Benz gegen seine erklärte Absicht den politischen Attentäter gelegentlich doch zum »schwäbischen Schreineresellen«, wie er uns auf dem Buchcover entgegenkommt. Nichtdestotrotz: Die Lektüre lohnt unbedingt.

Irene Ferchl



Württemberg als Kulturlandschaft. Literatur und Buchkultur an Klöstern und Höfen im späten Mittelalter

Hrsg. von Nigel F. Palmer, Peter Rückert und Sigrid Hirbodian. Verlag de Gruyter Berlin/Boston 2023. 549 Seiten. Hardcover 119,95 €. ISBN 978-3-11-077824-3

Der Band geht zurück auf das sechste Treffen des Arbeitskreises »Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späten Mittelalter« im Jahr 2018 in Tübingen, das sich mit Württemberg auseinandersetzte. In früheren dieser von dem britischen Mittelaltergermanisten Nigel F. Palmer (Oxford) und dem

Freiburger Germanisten Hans-Jochen Schiewer geleiteten Arbeitsgruppe ging es um »die großen Städte am Oberrhein, Basel und Straßburg, als Zentren der Kulturlandschaft« (S. IX). Noch vor Drucklegung des vorliegenden Bandes verstarb Nigel F. Palmer überraschend, so ist ihm der Band gewidmet.

Es geht in dem Sammelband vor allem um »Literatur und Buchkultur an Klöstern und Höfen im späteren Mittelalter«. Dabei liegt der Fokus auf den »historischen Verflechtungen zwischen den politischen und kulturellen Zentren Württembergs, seiner Herrschaften und Höfe mit den benachbarten Klöstern und Reichsstädten«. Es geht um die »literarische Produktion und Rezeption« sowie um »Medialität und Identität« (S. 2).

Nun denkt man bei den Stichworten Literaturproduktion, Buchkultur, Medialität und ihre entsprechende Rezeption nicht zwingend an Württemberg und seine fürstlichen Zentren; die württembergischen Grafen und frühen Herzöge sind nicht unbedingt als literarische Mäzene und ihre Höfe nicht unbedingt als literarische Produktionsstätten bekannt. Hier taten sich deutlicher die Reichsstädte hervor, die aufgrund ihrer engen kulturellen Verflechtungen im vorliegenden Sammelband ebenfalls mit zahlreichen Aufsätzen vertreten sind. Ähnliches gilt für die Klöster, die zwar unter württembergischer Schirmherrschaft lagen, deren literarisches Engagement aber eher in ihrer Ordenszugehörigkeit und dem entsprechenden kulturellen Selbstverständnis zu suchen ist als in einer politischen Verbundenheit. Insofern ist der konzentriertere Blick auf die Literaturproduktion in der Grafschaft bzw. dem Herzogtum Württemberg eine erfreuliche Weitung der Perspektive, die längst überfällig war – denn es stellt sich heraus, dass einzelne Württemberger hier durchaus literarische Interessen verwirklichten, auch wenn sie natürlich an manch andere Höfe im deutschsprachigen Raum, so dem Hof der thüringischen Landgrafen oder dem Hof der Babenberger in Wien, wenn auch zu anderen Zeiten, nicht heranreichten.

So geht es gleich in zwei Beiträgen um das literarische Engagement der Margarethe von Savoyen, der Frau des Grafen

Ulrich des Vielgeliebten von Württemberg. Anja Thaller (»Zur Buchkultur am spätmittelalterlichen württembergischen Hof. Buchbesitz und literarische Interessen der Margarethe von Savoyen [1420–1479] im Spiegel ihrer Briefe«, S. 67–109) wertet den Briefwechsel Margarethes aus, um Zu- und Abgänge, Schenkungen und Auftragsarbeiten ihrer Büchersammlung zu identifizieren. Kristina Domanski (»Der Schwanenritter in Württemberg. Historie und Gegenwart in der ›Lohengrin‹-Handschrift der Margarethe von Savoyen«, S. 111–156) hingegen konzentriert sich auf eine einzelne Handschrift aus Margarethes Sammlung aus kunsthistorischer Perspektive. Aus dem höfischen Kontext stammen auch die Reflexionen über die höfische Liebe, die Minnerede »Die Mörin« des im Dienst der württembergischen Grafen stehenden Hermann von Sachsenheim (gest. 1458), die Mechthild von der Pfalz, in erster Ehe verheiratet mit Graf Ludwig I. von Württemberg, gewidmet war. Annette Volging (»The Orient in Württemberg. The Topographies of Hermann von Sachsenheim«, S. 47–65) interpretiert diese Rede als »Persiflage auf die zeitgenössischen Minnereden mit konkreten Anspielungen« (S. 5) auf den schwäbischen Raum.

An die Schnittstelle zwischen klösterlicher Wissensvermittlung und höfischer Kulturrezeption, respektive zwischen religiösen und medizinisch-naturkundlichen Inhalten tritt das *Gütersteiner Gesprächsbüchlein*, das in der Mitte des 15. Jahrhunderts wohl von Mitgliedern der Kartause Güterstein für den württembergischen Hof in Urach entstand, und das hier in seiner Vielseitigkeit und in seinem Beziehungsreichtum von Martina Backes vorgestellt wird (»Wissen für den Hof. Das *Gütersteiner Gesprächsbüchlein*«, S. 37–46).

Eine ganze Reihe von Beiträgen widmet sich schließlich dezidiert der klösterlichen Literaturproduktion. So beleuchtet Stephen Mossman die literarische Kultur im Dominikanerinnenkloster Reutin in Wildberg, indem er die bisher bekannten Handschriften und Inkunabeln katalogisiert, die Schreiberinnen identifiziert, aber vor allem die Bedingungen von literarischer Produktion in einem württem-